

Zentrumsgestaltung

«Wir beharren nicht auf jedem einzelnen Baum»

Am 13. Juni entscheidet sich, ob der Bezirksrat die Zentrumsgestaltung wie geplant umsetzen kann – oder ob er nochmals über die Bücher muss. Die Initianten sind überzeugt, dass ihre Verbesserungsvorschläge das Dorf aufwerten würden.

Interview: Matthias Niederberger

In rund einer Woche stimmt Küssnacht über die Pluralinitiative «Lebenswertes Dorfzentrum Küssnacht» ab. Wie nehmen Sie die Stimmung wahr?

Remo Zimmermann: Wir waren in den letzten Wochen ein paar Mal am Samschtig Markt präsent. Viele Besucher waren sehr interessiert und wollten mit uns persönlich sprechen. Dabei erhielten wir oft positives Feedback. Aber das muss man mit Vorsicht geniessen: Meist hört man selbst ja eher die positiven Stimmen und weniger die Kritik.

André Zimmermann: Mir ist gleichzeitig aufgefallen, dass viele Leute noch nicht so gut informiert sind. Einige kommen zu uns, wollen Pläne sehen und sind wirklich an der Detailplanung interessiert. Bei manchen Punkten waren sie sehr überrascht.

Aus Sicht des Bezirksrats handelt es sich bei der Zentrumsgestaltung um ein Projekt, das allen irgendwie gerecht werden soll – eben ein Kompromiss. Weshalb können Sie diesen Kompromiss nicht akzeptieren?

R.Z.: Es ist uns klar, dass man bei einem Projekt dieser Grösse letztlich immer Kompromisse eingehen muss. Doch wir glauben, dass bei der Zentrumsgestaltung noch viel Verbesserungspotenzial vorhanden ist und dass es sich lohnt, gewisse Aspekte wie beispielsweise Grünräume und Bodenbeläge nochmals zu überdenken.

Die Initiativgegner blicken auf Ihre Visualisierungen mit den vielen Bäumen und finden: Das ist illusionär. Die brauchen zu viel Platz, auch im Untergrund. Zudem mache die Bepflanzung auf der Schattenseite der Bahnhofstrasse keinen Sinn. Was sagen Sie dazu?

«Die Parolenfassung der Parteien hat uns nicht wirklich überrascht.»

Andrin Kälin
Initiant

R.Z.: Auf alten Fotos kann man sehen, dass die Bahnhofstrasse früher auf beiden Seiten begrünt war. Es ist uns klar, dass Bäume Ressourcen brauchen und man sie aufgrund der Werkleitungen nicht überall pflanzen kann. Bäume hätten wir gerne überall dort, wo es möglich ist. Es wäre zudem schön, wenn die bestehenden Bäume gar nicht erst gefällt werden müssten.

Andrin Kälin: An Standorten mit vielen Werkleitungen im Untergrund könnten auch Rabatten für mehr Grünraum sorgen. Es muss nicht immer zwingend ein Baum sein. Aus den aktuellen Plänen ist allerdings ersichtlich, dass unter den neuen Bäumen auch neue Werkleitungen geplant sind oder sogar Bäume auf Schächte gestellt werden sollen. Heisst das, dass nun



Die beiden Initianten Remo Zimmermann und Andrin Kälin sowie Mitstreiter André Zimmermann (v. l.) sind nach wie vor davon überzeugt, dass bei der Gestaltung des Küssnacher Dorfzentrums Optimierungspotenzial besteht.

Foto: FS-Archiv

noch weitere Bäume weggelassen werden? Oder müssen die Leitungen umgeplant werden? Wenn letzteres möglich ist, sollte sich die Leitungsführung bestimmen soweit optimieren lassen, damit noch zusätzlicher Platz für Grünraum geschaffen werden kann.

A.Z.: Wir beharren nicht auf Bäumen, sondern auf mehr und diverseren Grünräumen. Das sollte die Stossrichtung sein. Wir sind überzeugt, dass man mit einer guten Planung noch einiges herausholen kann.

Was stört Sie eigentlich an mobilen Grünelementen?

A.Z.: Wir stören uns nicht per se an mobilen Grünelementen. Aber wenn man mit mobilen Grünelementen arbeitet, braucht es von Anfang an ein Konzept. Dieses ist bis jetzt nicht ersichtlich. Es sollte nicht das Ziel sein, dass man einfach noch ein paar zusätzliche Elemente irgendwo hinstellt.

R.Z.: Allerdings stelle ich es mir schon seltsam vor, wenn man so kleine mobile Pflanzenkübel wie im Unterdorf in der viel breiteren Bahnhofstrasse platzieren würde. Man kann ein Konzept nicht einfach übertragen, sondern muss es an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen.

Was die Begrünung betrifft, ist Ihre Initiative sehr offen formuliert. Würde das bedeuten, dass Sie im Falle eines Ja generell sehr konstruktiv und kompromissbereit wären?

R.Z.: Wir werden sicher nicht auf einem einzelnen Baum beharren, sondern wollen mit unserer Initiative lediglich die Stossrichtung vorgeben. Wichtig ist, dass man die Möglichkeiten genau prüft. Insofern wären wir selbstverständlich kompromissbereit.

Manche Leute finden: Wer grün will, soll zum Beispiel an den Quai gehen. Die Bahnhofstrasse ist kein Erholungsgebiet, sondern eine Strasse und eine Einkaufsmeile. Wieso sind Sie vom Gegenteil überzeugt?

R.Z.: Auch eine Strasse und eine Einkaufsmeile darf doch attraktiv sein.

A.Z.: Man sollte eben nicht nur eine

Strasse planen, wie das jetzt der Fall ist, sondern eine Zone schaffen, die auch Aufenthaltscharakter hat. Wenn die Bahnhofstrasse nicht attraktiv ist, geht man dort auch nicht einkaufen. Je wohler sich die Menschen dort fühlen, desto besser ist das auch für das Gewerbe.

Ausserdem fordert die Initiative unterschiedliche Bodenbeläge zur Erhöhung der Sicherheit. Weshalb ist es notwendig, in einer Tempo-20-Zone wie am Hauptplatz, Fahrbahn und Fussgängerbereich zu trennen?

R.Z.: Es muss immer das Ziel sein, die Sicherheit für die Verkehrsteilnehmer zu erhöhen. Täglich fahren immer noch rund 6000 Autos über den Hauptplatz. Auch in einer 20er-Zone kann es gefährlich werden. Durch eine optische Trennung der Beläge ist den Fussgängern sofort klar, wo die Fahrbahn beginnt.

A.Z.: Gerade was die Kinder betrifft, ist eine optische Trennung der Beläge sinnvoll.

«Auch eine Strasse und eine Einkaufsmeile darf doch attraktiv sein.»

Remo Zimmermann
Initiant

Der Bezirksrat argumentiert, dass sich das Projekt bei Annahme der Initiative um Jahre verzögern würde. Wollen Sie das wirklich?

R.Z.: Die konkrete Ausarbeitung läge in den Händen des Bezirksrats. Wir sind aber davon überzeugt, dass man mit partiellen Projektänderungen arbeiten könnte und nicht zwingend das gesamte Bauprojekt neu auflegen müsste.

A.Z.: In der letzten «FS»-Ausgabe machte ein Baujurist ja nochmals klar, dass man bei unumstrittenen, bewilligten Bereichen bereits mit der Umsetzung beginnen könnte. Die Bauarbeiten am Hauptplatz beispielsweise sind erst für 2024 geplant. Insofern hätte man noch etwas Zeit. Es ist absolut in unserem Sinn, dass wir möglichst keine Verzögerung haben.

Das bewilligte Projekt des Bezirksrats will das Zentrum vereinheitlichen und die Beläge angleichen. Sie hingegen fordern den Erhalt der Pflasterung in der Chlausjärgergasse. Was stört Sie eigentlich an der Einheitlichkeit?

R.Z.: Gerade was die Chlausjärgergasse betrifft, kann ich mir kaum vorstellen, dass es irgendjemanden stört, wenn sie nicht asphaltiert wird. Wir haben unzählige Rückmeldungen dazu bekommen – auf Gegenwehr sind wir bei diesem Punkt überhaupt nicht gestossen. Die Asphaltierung der Chlausjärgergasse empfinden wir einfach als unnötig und schade.

A.Z.: Gestaltung ist letztlich nicht nur Geschmacksache. Das nach wie vor gültige Ortsbildinventar macht gewisse Vorgaben. Es fordert eben gerade nicht eine Vereinheitlichung, sondern die Förderung der Vielfalt. Jeder Bürger, der ein Haus im Dorfzentrum plant, muss dem Ortsbildinventar Beachtung schenken. Der Bezirk jedoch setzt sich mit seinem Projekt einfach darüber hinweg.

Was erwidern Sie jenen Küssnachtern, die Planungsunsicherheit befürchten, sollte die Initiative am 13. Juni durchkommen?

R.Z.: Für viele Anwohner ändert sich eigentlich nur wenig oder gar nichts. Insofern können wir dieses Argument nicht ganz nachvollziehen. Und wie gesagt sind weder wir noch der Bezirksrat daran interessiert, dass sich das Projekt unnötig verzögert.

A.K.: Sollte die Initiative tatsächlich durchkommen, ist es uns wirklich ein Anliegen, dass sie speditiv und auf einer sachlichen Ebene umgesetzt wird – so dass am Schluss jeder einen Nutzen davon hat.

Nach eigenen Aussagen sind Sie mit Ihrem Anliegen bei den Präsidenten der Ortsparteien zunächst auf offene Ohren gestossen. Jetzt unterstützen aber nur SP und CVP Ihre Initiative, FDP und SVP sind dagegen. Sind Sie enttäuscht?

A.K.: Die Parolenfassung der Parteien hat uns nicht wirklich überrascht. Aber natürlich hätten wir uns noch mehr Unterstützung gewünscht.

R.Z.: Damals haben wir wirklich nur die Parteipräsidenten an den Tisch geholt – nicht alle Parteimitglieder.

A.Z.: Enttäuscht sind wir insofern, als dass sich mittlerweile zwei klare Fronten gebildet haben, obwohl wir eigentlich nur ein paar Verbesserungsvorschläge anbringen wollten. Das hätte nicht sein müssen.

Es fällt auf, dass sich vor allem viele junge Leute positiv zur Initiative äussern. Nehmen Sie einen Unterschied zwischen den Generationen wahr, was die Vorstellungen bezüglich Zentrumsgestaltung betrifft?

A.Z.: Vor allem den Faktor Zeit scheinen jüngere Küssnachter anders zu gewichten. Sie leben womöglich noch sehr lange im Dorf, daher würden sie auch Verzögerungen in Kauf nehmen – was wir natürlich nicht hoffen.

R.Z.: Die Unterstützung kommt sicher auch daher, dass wir selbst recht jung sind und uns oft mit Gleichaltrigen austauschen. Das Thema berührt die Jungen, es ist ihnen wichtig, wie das Dorfzentrum dereinst aussehen wird.

Das will die Pluralinitiative

fab. Mittels einer Pluralinitiative fordern Andrin Kälin, Remo Zimmermann und fast 400 Mitunterzeichnende ein in ihren Augen lebenswerteres Dorfzentrum, als dies der Bezirk plant. Sie schlagen einen Zusatzkredit von 2,8 Mio. Franken vor, mithilfe dessen die Qualität des Bezirksprojekts verbessert werden soll. Den Initianten geht es ausschliesslich um die Gestaltung an der Oberfläche. Damit, was im Untergrund beabsichtigt ist, sind sie nämlich zufrieden. Konkret fordert die Pluralinitiative einerseits mehr und diverseren Grünraum. Andererseits verlangt sie, dass für den Hauptplatz, die Chlausjärgergasse und die Zugänge zum Dorfzentrum unterschiedliche Beläge verwendet werden, die sich vom Asphalt der Fahrbahn unterscheiden. Damit wollen die Initianten auch mehr Sicherheit für Fussgänger schaffen.